

Buchstaben, das in der Regel gemeint war, wenn die Leute „eine Zeitung“ bestellten.

„Nein, die net! Ich mein a richtiche Zeitung, vielleicht amal die Süddeutsche.“

„Hahn wir net! Liest doch da keiner!“

„Na, dann halt an Kurier.“

Bekam's, bezahlte, ging. Draußen stand Hammon und fragte:

„Und was jetz?“

„Jetz gehen wir mal hinter in den Birkenhof und machen Mittag.“

„Des klingt gut!“

Und schon waren sie weg.

ooo

„So, WAS HABEN WIR DENN SICHER? Sie heißt zweifelsfrei Fanny Feiners, hat a Kur in Berneck bewilligt gekriegt und hat se offensichtlich auch angetretn. Sie war alleinstehend und ohne familiären Anhang und is deshalb sehr spät vermisst wordn, weil sie zu allem Überfluss auch noch a Eigentumswohnung mittn in der Stodt ghabt hat, wo eh keiner keinen vermisst. Hahn die Kollegen in Detmold eigentlich in der Wohnung irgendwelche Anhaltspunkte gfundn? Irgendeinen Hinweis auf Freunde oder Unternehmungen, irgendwas?!!“

„Weiß ich net! Der Vogler hat nix dergleichen gsagt.“

„Wie, der Vogler hat nix dergleichen gsagt?! Des darf doch net wahr sei! Zu was ham se euch denn auf die Polizeischul gschickt?“

„Moment amal, ich bin Quereinsteiger mit Jurastudium ...“

„Ach, des is mir doch wurscht!!“

Er kramte nach seinem Handy in der viel zu engen Jeans, bis er es endlich fluchend greifen konnte, und tippte die Nummer von Vogler.

„Ja, da is Gelch, du, Vogler, sach amal, hast du eine Ahnung, ob die Kollegn in Detmold in der Wohnung von der Feiners irgendwas gfundn ham, was uns weiterhelfen könnnt?“

„Naa.“

„Was, naa!?!?!“

„Hobbi halt net gfracht.“

„Ach Leut, wenn ma net alles selber macht ...!“, und beendete das Gespräch ohne Gruß.

„Dass ma sich net an die einfachstn kriminalistischen Regeln haltn kann!! Ich versteh des net! – Was ich aber aa net versteh, is, dass die Feiners in Berneck überhaupt ka Spur hinterlassen haben soll. Selbst wenn se gar net bis Berneck gekommen wär, müsst’s doch wenigstens irgendwo eine Buchung gebn.“

„Des is die Frach. Aber wenn se jetzt umgebracht wordn is, bevor se im Hotel eingchecked hat, is des dann vielleicht möglich, dass sie aus der Gästeliste wieder rausgenommen worden is?“

„Keine Ahnung ... fragn wir doch amal den Hotelmanager.“

Gelch stand auf und lief zum Rezeptionstresen, doch Herr Fränkel war nicht da. Seine Angestellte sagte, dass sie ihn zum Tisch schicken würde, sobald ihr Chef auftauchen würde. Als er zurückkam, hatte er eine Idee:

„Lass uns doch das Foto vervielfältigen und in Berneck aufhängen, mit dem Text: Wer kann sich an diese Frau erinnern? ... und so weiter. An jedem Laternenmast muss das klebn, so dass es jeder sehn kann. Also, ich denk, wenn sich die Feiners in Berneck aufghaltn hat, dann müsst’s doch irgendwen gebn, der sich an sie erinnert.“

„Gar net schlecht. An Versuch isses jedenfalls wert, bevor wir jedn Bernecker befragn. Aber mal was anderes: Was machstn jetzt mit deem Verkehrsdelikt? Sollten wir vielleicht amal mit die Jungs vo der Verkehrsüberwachung redn? Mit am verdecktn Einsatz brauchn mir jedenfalls net kommen, weil weder Anmeldung noch Blaulicht, des kauft dir keiner ab.“

„Versuchn muss ich's. Des werdn wir dann scho sehn, ob die mit sich redn lassn, ich hab des ja schließlich net jedn Tag.“

„Grüß Gott, meine Herren, womit kann ich behilflich sein?“

Ganz unbemerkt kam der Hotelmanager zu ihnen heran und stand plötzlich mit einem freundlichen Lächeln an ihrem Tisch.

„Sie hab ich ja jetzt gar net bemerkt. Sagn Se amal, wie issn des, wenn a Gast bei Ihnen gebucht hat und aber seinen Aufenthalt dann unentschuldigt gar net antritt? Wird des in den Büchern vermerkt, oder wird des einfach gelöscht und taucht somit gar nimmer auf?“

„Das ist eine interessante Frage. Aber ich denke, dass wir solche Fehlbuchungen einfach löschen, der buchhalterischen Einfachheit wegen, höchstens mit dem Vermerk ‚Fehlbuchung‘, um eventuellen Leerstand zu erklären.“

„Und wie viele solche Fehlbuchungen hatten Sie in 2005?“

„Da müsste ich nachsehen. Sie glauben wohl, dass jene Frau Feiners eventuell bei uns gebucht haben könnte?“

„Sehr klug, den Namen haben Sie sich übrigens bestens gemerkt.“

„Oh, ich habe ein sehr gutes Gedächtnis. Na, dann will ich gleich mal nachsehen, wegen der Fehlbuchungen.“

Und schon verschwand er wieder, so lautlos, wie er gekommen war.

„Aalglatter Kerl ...“

„Is der Leiter von der Verkehrsüberwachung übrigens aa“, sagte Hammon grinsend, und schon verschwand die Nachdenklichkeit aus Gelchs Gesicht und wich einer verzweifelten Miene.

„Na ja, zur Not hast ja du auch noch an Führerschein, wenn ich mein wirklich abgebn müsst.“

Da kam der Hotelmanager, Herr Harald Fränkel, wieder auf sie zu und sprach lächelnd:

„In 2005 hatten wir keine Fehlbuchung, allerdings hatten wir selten Vollbelegung, und nur in solch einem Fall machen wir so einen Vermerk, wie gesagt, als Begründung vor den Finanzbehörden.“

„Verstehe. Da kann ma wohl nix machen.“

„Tut mir leid, aber so scheint es wohl zu sein.“

„Vieln Dank für Ihre Müh!“

„Keine Ursache. Dann darf ich mich wohl entschuldigen, ich hab nämlich noch einiges zu tun.“

„Ja, natürlich. Ade, Herr Fränkel.“

„Auf Wiedersehen, meine Herren.“

Und er ging auf leisen Sohlen eilig davon.

„Fräulein, mir tätn gern zahlen!“

„Komm, ich lad dich heut ein“, sagte Hammon.

„Quasi als Henkersdrunk, was?“

„Nein. Halt einfach so.“

„Danke!“

Draußen an der frischen Luft musste Gelch wieder über alle Teile in ihrem Puzzle sinnieren und seufzte:

„Jetzt habn wir a Leich, an Wohnort, an bewilligten Kurantrag, eigentlich haben wir auch eine Buchung, aber keiner will unser Opfer kennen und nirgends hat se gewohnt. Das ist doch komisch, gell?“

Er fuhr sich durchs Haar und atmete tief durch, dann erwiderte Hammon:

„Ich glaub, das Gscheitste ist, wenn mir jetzt in die Dienststelle fahrn und schau'n, wie weit die anderen mit ihrer Arbeit sind. Hier gibt's im Moment nix mehr zu tun.“

„Wahrscheinlich hast recht. Komm, gehn wir!“

Als er den Zündschlüssel des Dienstwagens aus der Hosentasche angelte, fiel ihm die Anreise mit Radarfalle wieder ein und er musste seufzen über seine eigene Dummheit, dann stieg er ein und schlug die Tür ein wenig heftiger zu als sonst.

Zurück in Bayreuth kam ihnen Kriminalassistent Vogler auf dem Weg in ihr Büro entgegen und rief:

„Neuigkeiten aus Detmold: Die Feiners hatte eine Buchung für das Hotel Birkenhof in Bad Berneck, und zwar zum 29.09.2005, der Gerichtsmediziner gibt aber als Sterbedatum mit großer Wahrscheinlichkeit Ende Oktober an, das heißt, dass sie im Hotel gewohnt haben müsste.“

„Dunnerwedder, jetzt wird's spannend! Der Hotelmanager ...“

„... behauptet, dass die Feiners in seinem Etablissement nicht gewohnt hat. Ich weiß, aber was ist da gelaufen? Wer hat die Löschung vorgenommen und wieso ist sie un bemerkt geblieben? Ich meine, wenn die Dame vier Wochen dort gewohnt hat, dann muss sie doch bei irgendwem einen Eindruck hinterlassen haben, und den müssen wir finden!“

„Genau, und deshalb machen wir die Plakataktion in Berneck. Das wär doch gelacht! Vogler, du bereitest bitte schon mal die Plakate vor: Foto von der Feiners mit Unterschrift: Fanny Feiners. Wer kann sich an diese Frau erinnern. Sie war Kurgast in Bad Berneck im Herbst 2005. Sachdienliche Hinweise ... und so weiter.“

„Wird gemacht, Chef!“

Zielstrebig machte sich Vogler davon in sein Büro.

„Ich tät ja am liebsten gleich nochmal rüberfahrn und den Manager zur Rede stellen.“

„Ja, dann machen wir das halt.“

Mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck winkte Gelch ab:

„Aber ich muss erst mal rüber zur Verkehrsüberwachung und mein Gschichtla von heut früh ausloten, weil das liegt mir sonst ewig im Magen und blockiert mir das Hirn.“

„Das machst, und dann fahren wir nach Berneck.“

„Na, dann geh ich jetzt. Bis später.“

Um zur Verkehrsüberwachung zu kommen, musste er das Gebäude verlassen und nach Oberkonnersreuth, einem Vorort von Bayreuth, fahren. Dort angekommen, war genau der Parkplatz vor der Eingangstüre frei und er stieg aus, atmete tief durch und ging ins Gebäude. Er wusste, wo er den Leiter der Abteilung Verkehrsüberwachung finden konnte, und ging direkt dort hin. Die Türe stand offen und drinnen wurde telefoniert. Er klopfte kurz an und Oberwachtmeister Jakob gab ihm ein Handzeichen, dass er hereinkommen und sich setzen sollte. Gelch nahm Platz und wartete brav das Gespräch ab, das auch nicht mehr lange dauerte.

„Hallo, Herr Gelch, was gibt's denn?“ Mit diesen Worten begrüßte Herr Jakob den Kollegen, der ihm bereits bekannt war aus seiner Streifenpolizistenzeit.

„Grüß Gott, Herr Jakob, mir is da heut Vormittag was Dummes passiert: Ich bin mit meim neuen Dienstwagen nach Berneck rübergfahrn auf Ermittlung, und aufm Weg dorthin bin ich in eine Radarfalle getappt, und zwar nicht zu knapp.“

„Wie viel wars denn? Schneller wie 140?“

„Locker. Eher so 200.“

„Dunnerwedder, das is allerhand ... Was können wir denn da machen ...?“

Jakob kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf und rümpfte die Nase:

„Hmmm ... gar nicht leicht ... – na ja, da machen Sie sich mal keine Gedanken, das wär ja noch schöner, wenn man da einen Kollegen nicht rausbrächte. Das regel ich schon mit der Einsatzkraft. Gell, die neuen BMW, die gehn ganz gut.“

„Das kann man wohl sogn. Das war mei erste Fahrt mit dem Neuen, aber das soll keine Entschuldigung sein.“

„Ich versteh schon ... Also, machen wir, gell?!“

„Schönen Dank!“

Wie ein reuiger Sünder mit gesenktem Kopf stand Gelch da und verabschiedete sich, bevor er den Raum wieder verließ, aber dankbar und froh, dass alles so glimpflich ausgegangen war. So, nun konnte er sich wieder voll und ganz seiner Arbeit widmen und sich aufs Wesentliche konzentrieren, und er beeilte sich, wieder in seine Dienststelle zurückzukommen und Hammon abzuholen, um nach Berneck zu fahren. Der erwartete ihn schon in seinem Büro.

„Und?!“

„Na nix.“

„Wie, na nix?! Jetzt lass dir halt net jeds Wort aus der Nase ziehn!“

„Na ja, ich kann halt meinen Lappn behalten. So, und jetzt fahren wir nach Berneck und fühlen noch mal dem Hotelmanager auf den Zahn.“

„Glückspilz! Also los.“

Als sie wieder in Berneck ankamen und die Empfangshalle des Hotels betraten, stand Herr Fränkel gerade am Tresen und war mit Schreibarbeiten beschäftigt.

„Grüß Gott, Herr Fränkel.“

„Ja grüß Gott. Sie kommen heute aber oft.“

„Ja, und nicht ohne Grund. Herr Fränkel, wir haben erfahren, dass Frau Feiners für drei bis vier Wochen Ihr Gast gewesen sein müsste. Wie können Sie uns erklären, dass ihr Name in Ihrer Gästeliste nicht auftaucht?“

„Nun, Herr Kommissar, kommen Sie doch bitte in mein Büro, da können wir uns ganz ungestört unterhalten.“

Mit einer verlegenen Miene bat er die beiden in sein Büro und schloss hinter ihnen die Tür.

„Bitte setzen Sie sich doch. Also ...“, er räusperte sich noch einmal und holte tief Luft:

„... das war so, dass ich ein kleines ‚Tête-à-tête‘ mit Frau Feiners hatte, und als jetzt ihr Name auftauchte in Verbindung mit dem Leichenfund, habe ich mich in Panik zu einer Tat hinreißen lassen, die sonst nicht meine Art ist: Ich hab dann einfach ihren Namen aus der alten Gästeliste gestrichen, um nicht mit der Geschichte in Verbindung gebracht zu werden. Das war natürlich völlig unüberlegt und panisch, wie gesagt, aber manchmal macht man im Affekt einfach dumme Sachen.“

„Das is aber schon mehr als nur dumm, das ist ein Straftatbestand: Urkundenfälschung, ja vielleicht sogar ein Verdunkelungsversuch einer ganz anderen Straftat, nämlich Mord.“

„Aber ich hab damit doch nichts zu tun, das müssen Sie mir schon glauben. Ich hatte nur Angst, dass ich da reingezogen werde und somit den Ruf des Hauses schädige.“

„Ja, was glaub’n Sie denn, was wir da machen? Kasperlastheater?! Wir ermitteln in einer Mordsache!! Da sind Sie verpflichtet, uns in jeder Hinsicht zu unterstützen, verstehn Sie, und nicht die Ermittlungsarbeiten mit so einem Krampf zu blockieren. Wir finden alles raus, das müssen Sie sich merken! So! Und jetzt erzählen Sie mal, wie denn das war, damals.“

Gelch hatte ihn so weit eingeschüchtert, dass ihm der Hotelmanager ängstlich alles erzählen würde. Das wusste Gelch, denn er hatte im Lauf seiner Dienstjahre gelernt, Menschen einzuschätzen, und Herrn Fränkel hatte er schnell durchschaut: Er war die Sorte harmloser Sunnyboy, der



gerne zu einfachen Abenteuern bereit war, aber, wenn es brenzlich wurde, den Schwanz einkniff und jetzt eilig auspackte:

„Also wie soll ich anfangen ... Die Frau Feiners hatte schon im Juli 2005 ihre Kur gebucht und kam Ende September nach Bad Berneck. Als sie damals die Empfangshalle betrat, gab es viele, die sich nach ihr umdrehten, denn sie hatte Ausstrahlung, Esprit, verstehen Sie?“

„Ja, ja, ich versteh schon. Und weiter?“

„Als sie sich anmeldete, kamen wir gleich in ein angeregtes Gespräch und haben auch viel miteinander gelacht. Ich war sofort von ihrer Leichtigkeit und ihrem schmetterlingshaften Auftreten angetan. Sie hatte eine Kraft, die mich vom ersten Moment an packte ...“

„Und dann habn Sie se gepackt, oder was?“

„Herr Kommissar, auf diesem Niveau müssen wir uns doch nun wirklich nicht unterhalten, oder?“

„Schon gut, tut mir leid.“

Gelch räusperte sich etwas verlegen, bohrte aber gleich weiter:

„Und was war dann?“

„In den darauf folgenden Tagen kamen wir uns näher und sie erzählte mir, dass sie seit acht Jahren geschieden wäre und seitdem alleine lebte, was ihr auch bestens gelang. Sie sagte, sie lebte richtig auf nach der Zeit der Zweisamkeit. Sie wäre immer öfter zu kulturellen Veranstaltungen gegangen, was sie früher nur ab und zu mit ihrem Mann tat und wozu sie nach der Trennung immer mehr Lust gehabt hätte. Auch hätte sie angefangen, sich für Dinge wie Malerei und Wandern zu interessieren. Wir gingen zwei-, dreimal miteinander essen und ich durfte beim Spazieren im Kurpark auch mal ihre Hand halten, doch dann war sie eines Tages nicht mehr erreichbar. Ich habe keine Ahnung, was damals geschehen war. Sie war zwar noch da, aber wie

ausgetauscht, ja sie sah fast durch mich hindurch, und erst als ich sie ansprach, reagierte sie, jedoch sehr zurückhaltend, fast schon abweisend und wollte sich damals auch zu keiner gemeinsamen Unternehmung mehr hinreißen lassen. Tja, das war's dann für mich. Ich sah sie noch gelegentlich im Hotel, und eines Tages reiste sie wieder ab.“

„Wie?! Sie reiste ab?? Sie hat richtig ausgecheckt, und dann? Wie kam sie wieder nach Hause?“

„Ehrlich gesagt, ich vermute, sie hat ein Taxi genommen und ist damit nach Bayreuth zum Bahnhof gefahren und von dort weiter, aber nachgeprüft oder beobachtet habe ich es natürlich nicht und mehr kann ich dazu auch nicht sagen.“

„Na ja, das war doch schon eine ganze Menge. Vielen Dank für Ihr bereitwillige Auskunft.“

Zu seinem Kollegen gewandt sagte er:

„Georg, was meinst, ob wir hinten im Garten noch einen kleinen Kaffee trinken?“

„Könn wir schon machen. Also dann ade, Herr Fränkel!“

„Ja, ade, Herr Fränkel!“, rief auch Hammon.

„Ade, meine Herren! Und Ihr Kaffee geht aufs Haus.“

„Oh! Danke!“

Während die beiden den Raum verließen, blieb Herr Fränkel im Büro zurück, ließ sich in seinen Sessel fallen und bestellte telefonisch an der Rezeption einen Espresso.

Gelch und Hammon suchten sich inzwischen im Hotelgarten einen sonnigen Tisch. Die Bedienung kam und nahm die Bestellung auf, und sogleich entspann sich ein aufgeregtes Gespräch. Gelch zu Hammon:

„Direkt schade, dass unser einziger Verdächtiger sich gerade ziemlich glaubhaft entlastet hat, wie ich meine.“

„Find ich auch, aber trotzdem im Auge behalten, den Fränkel, weil wissen kann man's nie.“

„Na ja – aber mal zurück zu unserer Fanny Feiners. Jetzt, wo wir wissen, dass sie ihre Kur komplett absolviert

und das Hotel mit Gepäck verlassen hat, stellt sich die Frage, was zwischen Hotel und Bahnhof Bayreuth passiert sein könnte. Wir sollten den Taxifahrer suchen, falls es einen gibt, beziehungsweise rausfinden, wie sie nach Bayreuth kommen wollte. Ich gehe davon aus, dass das Zeitfenster für die Tat zwischen Verlassen des Hotels und Abfahrt des Zuges liegt. Vielleicht kriegen wir ja auch heraus, ob und für wann sie eine Zugfahrt gebucht hat.“

„Das heißt, dass auch zu all diesen Fragen die Antwort, wenn überhaupt, im Hotel zu finden ist. Gehen wir am besten gleich nochmal zum Fränkel.“

„Genau so machen wir’s!“

Die beiden standen auf und liefen gemächlichen Schrittes zurück zum Empfang, wo jemand anderes die Stellung übernommen hatte. Eine junge Dame sah sie fast schon überfreundlich an und fragte:

„Guten Tag, meine Herren! Was kann ich für Sie tun?“

Gelch, der bei derart überkorrekten Anreden, noch dazu in lupenreinem Hochdeutsch, immer zusammenzuckte, erschrak erst ein wenig, um sich anschließend nach dem Hotelmanager zu erkundigen.

„Herr Fränkel möchte nicht gestört werden, tut mir leid, meine Herren.“

„Sehen Sie, da haben Sie jetzt einen Fehler gemacht“, erwiderte Gelch gelassen, aber innerlich triumphierend, „weil hätten Sie gesagt, der Herr Fränkel ist nicht da, hätt ich’s akzeptieren müssen, so aber müssen wir den Herrn leider in seiner Beschäftigung stören, weil wir nämlich oberste Priorität haben.“

„Wie bitte?!“, fragte die sichtlich aus dem Konzept geratene, scheinbar erst gehende Hotelfachfrau verstört.

„Ganz einfach: Wir sind von der Kripo und haben dem Herrn dringende und wichtige Fragen zu stellen.“

„Oh, verstehe! Bitte warten Sie einen Moment. Ich melde Sie an.“

„DANKE!!“

Die Angestellte verschwand durch die Tür ins Büro des Managers. Zu Hammon gewandt keifte Gelch:

„Immer die Pflietschala mit ihrer Wichtigtuerei. Die meinen immer, sie wären was Besser's, weil sie Hochdeutsch reden können und den Knigge studiert haben!“

„Ach waaf, die macht halt ihrn Job, wie du und ich auch. Eine, die fränkelt, wird doch für so eine Arbeit gar nicht gnommen. Der unterstellt man ja gleich Blödheit, bloß weil sie nicht redet wie der automatische Ansagedienst bei der Telekom. Sei lieber froh, dass wir nicht so eine Show abziehen müssen.“

„Hast auch recht.“

In dem Moment kam die junge Frau zurück und sagte:

„Herr Fränkel erwartet Sie, meine Herren! Bitte schön!“, hielt die Tür auf und machte mit der anderen Hand eine einladende Bewegung, der Gelch und Hammon folgten.

Fränkel saß auf seinem Sessel und wirkte etwas verunsichert:

„Nanu, haben Sie etwas vergessen?“

„Tatsächlich, das haben wir: Sagen Sie mal, wie war denn das damals? Haben Sie oder eine Ihrer Angestellten der Frau Feiners ein Taxi bestellt?“

„Na, Sie haben Humor, Herr Kommissar. Glauben Sie wirklich, dass ich das nach all der Zeit noch weiß?“

„Aber Sie müssen doch bestimmt Ihre Geschäftsunterlagen auch zehn Jahr aufheben, wie jeder Gschäftsmann, stimmt's?“

„Das stimmt natürlich, aber ... ich, äh, verstehe nicht!“

„Na ja, da müssten doch eigentlich die alten Telefonrechnungen, die in Ihrem Fall sicher mit Einzelverbindungs-nachweis sind, auch noch da sein.“

Jetzt sah man im Gesicht Fränkels plötzlich Groschen fallen, so groß wie Fünf-Mark-Stücke.

„Aaah, verstehe, Tag der Abreise, zirka Mittagszeit, angerufene Nummern kontrollieren!“

„Ziemlich clever, lieber Herr Fränkel, also falls im Hotelgewerbe mal nix mehr geht, können Sie sich ja immer noch bei uns bewerben.“

„Sehr witzig!“

„Nein, fei im Ernst: Die bayerische Polizei sucht Männer wie Sie: einsatzbereit und des Hirn am rechten Fleck. Aber Spaß beiseite: Holen Sie doch bitte mal die Unterlagen, dann haben wir's gleich.“

„Mach ich sofort. Einen Moment, bitte.“

„Schon recht!“

Herr Fränkel verließ geschäftig das Zimmer.

„Wirst sehn, Georg, den Fall haben wir in Kürze abgeschlossen.“

„Mach fei langsam und verschrei's nicht! Da hat sich schon mancher getäuscht und bis jetzt wissen wir grad mal eine Uhrzeit und die bloß ungefähr.“

„Schon komisch: Da verschwindet eine Frau, und es gibt niemand, der in all der Zeit nach ihr sucht oder sie vermisst. Da muss wirklich ein Hund kommen, damit das Rätsel überhaupt mal zum Vorschein kommt, und der hätt' auch schon längst graben können.“

„Vielleicht hat ja der Fall auf uns zwei gewartet! Weiß man's?“

Draußen wurden Schritte lauter und kurze Zeit später stand Fränkel mit einem Ordner unterm Arm vor dem Schreibtisch und sprach:

„So, das haben wir gleich: Das war also am 28.10.2005, zirka mittags ... uj, in der Zeit gibt's sogar vier Anrufe zu unserem Taxiunternehmen der ersten Wahl, nämlich Funk-taxi Worschech in Bayreuth.“

„Den kennen wir. Wissen Sie was? Da schreiben Sie uns am besten die vier Zeiten auf und dann sind Sie für heute entlassen.“

Still griff Fränkel zum Stift, zog einen Zettel aus einem Zettelhalter und notierte eifrig die Telefonatstermine.

„Dankeschön, das ging doch jetzt wie geschmiert. Also auf Wiedersehn, Herr Fränkel.“

„Ja, tschüßla, ade!“

„Auf Wiedersehen, meine Herren.“

Als sie draußen waren, fiel Hammon etwas Wichtiges ein:

„Mensch, jetzt hätten wir doch fast unser Heißgetränk vergessen. Also ich denk, so viel Zeit muss sein!“

„Denk ich auch!“

Als sie wieder im Hotelgarten mit Blick auf den Kurpark saßen, kam auch bald die Bedienung zu ihnen und Gelch bestellte erneut:

„Bitte zwei Kaffee, ohne Milch und mit viel Zucker!“

„Aber, Entschuldigung, ich hab doch gerade erst Ihre beiden unberührten und kalten Kaffees wieder abserviert!“

„Au weja, das haben wir doch wirklich vergessen bei unserem Geistesblitz, ’tschuldigung, aber die bezahlen wir natürlich, bloß jetzt bräuchten wir einen heißen Kaffee, bittschön.“

„Verstehe, bring ich Ihnen sofort.“

ooo

ALWIN BÄR stand an seiner Kasse und machte die abendliche Abrechnung. Stumm nahm er das Ergebnis von 123,80 Euro Tageseinnahmen zur Kenntnis. Davon blieben ihm vielleicht nach Abzug aller Kosten 30 Euro, aber die täglichen Einnahmen waren schon lange nicht mehr Thema im